

"Nachhaltiges Wirtschaften" aus weiblicher Sicht

Autor(en): **Jochimsen, Maren / Knobloch, Ulrike / Seidl, Irmi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **18 (1992)**

Heft 10

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

“NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN“

AUS WEIBLICHER SICHT

Das Konzept einer "nachhaltigen Wirtschaft", die Ressourcen und Rohstoffe schont und nur in dem Masse nützt, wie sie sich erneuern können, weist frappierende Parallelen zum Funktionieren eines Haushalts auf. Der vorliegende Diskussionsbeitrag entstand im Rahmen einer Arbeitsgruppe der 5. oikos-Konferenz in St. Gallen.

IM Rahmen der 5. oikos-Konferenz, die die umweltökonomische Studenteninitiative "oikos" an der Hochschule St. Gallen zum Thema "Sustainable Development – Nachhaltiges Wirtschaften in Markt und Demokratie" vom 25.-27. Juni 1992 veranstaltete, wurde in einer von sechs Arbeitsgruppen über "Aspekte nachhaltigen Wirtschaftens aus weiblicher Perspektive" diskutiert. In dieser Arbeitsgruppe ging es den 19 Teilnehmerinnen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Umweltschutz darum, das Konzept des nachhaltigen Wirtschaftens aus spezifisch weiblicher Sicht zu diskutieren und zu definieren. Die Begriffe "weiblich" bzw. "männlich" sind dabei nicht an das biologische Geschlecht gebunden, sondern werden als die Bezeichnung von unterschiedlichen Denk-, Fühl- und Verhaltensweisen verwendet, die in jedem Menschen angelegt sind und allenfalls durch die soziale Erziehung zu Frauen bzw. Männern einseitig zur Entfaltung gelangen.

Ausgangspunkt für die Überlegungen zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise war der eigene Lebens- und Arbeitszusammenhang. Traditionellerweise haben Frauen in den versorgungswirtschaftlichen Bereichen zu tun und beziehen aus diesen Bereichen wichtige Erfahrungen. Mit diesem Grundverständnis gingen auch die Teilnehmerinnen der Arbeitsgruppe an das Thema "Nachhaltiges Wirtschaften" heran. Auch wenn heute viele Frauen – wie auch die Teilnehmerinnen – in der Er-

werbswirtschaft tätig sind, d.h. mit ihrer Arbeit Geld verdienen, so können doch die wenigsten von ihnen die versorgungswirtschaftlichen Tätigkeiten auf andere abwälzen. Auch in ihrem Beruf können und wollen sie den privaten Lebensbereich, dessen Tätigkeiten sich nicht am Erwerbsprinzip orientieren, nicht ausser Acht lassen: durch Zuhören, Nachfragen, Unterstützen, Trösten etc. tragen sie auch dort zur Regeneration und erneuten Produktion bei. Als Expertinnen für Lebenszusammenhänge sind sie Mittlerinnen zwischen privatem Lebensbereich und der Welt der Erwerbsarbeit. In der Arbeitsgruppe

NACHHALTIGKEIT

Der Begriff der "Nachhaltigkeit" stammt aus der Forstwirtschaft und meint dort die erhaltende Nutzung des Waldes. Auf die Wirtschaftsweise der Industrieländer übertragen, bedeutet dies, dass eine Wirtschaftsweise nur dann "nachhaltig", d.h. auch langfristig tragfähig sein kann, wenn sie die erneuerbaren Ressourcen (z.B. Luft, Wasser, Boden) nur in dem Rahmen nutzt, in dem sie sich erneuern können, und die nicht erneuerbaren Ressourcen (z.B. Erdöl, Kohle) schont. Eine Wirtschaft, die mit ihren Rohstoffen nicht sorgsam umgeht und zusätzlich qualitativ und quantitativ mehr Abfall produziert, als von der Natur abgebaut werden kann, ist nicht nachhaltig.

würde die Bedeutung der versorgungswirtschaftlichen Grundlagen für die Erwerbswirtschaft klar erkannt und die enge Verbindung von Erwerbs- und Versorgungswirtschaft betont. Gerade durch das Nebeneinander von beruflicher Tätigkeit und Hausarbeit und durch die Aufgabe, beide zu vereinbaren, werden den Frauen die Verbindungen und Abhängigkeiten zwischen der Lebens- und Arbeitswelt, zwischen dem versorgungswirtschaftlichen und dem erwerbswirtschaftlichen Bereich deut-

lich. Zugleich wird die grundlegende Bedeutung des privaten Lebensbereiches, in dem versorgungswirtschaftliche Prinzipien zum Tragen kommen, erkennbar. In der traditionellen Ökonomie, ja auch in der gegenwärtigen Nachhaltigkeitsdiskussion, werden diese zentralen Zusammenhänge in der real existierenden Ökonomie aber nicht gesehen: Das wirtschaftliche Kalkül der herrschenden Wirtschaftsweise erfasst ihre eigentlichen Grundlagen nur begrenzt, nimmt sie aber gleichzeitig unbegrenzt in Anspruch. So untergräbt die (Geld-)Erwerbswirtschaft ihre eigene versorgungswirtschaftliche Basis. Eine solche Wirtschaftsweise aber ist nicht nachhaltig, sondern zerstört langfristig die Lebensgrundlagen des Menschen. Die Teilnehmerinnen verstanden deshalb eine stärkere Bewusstmachung der Bedeutung der versorgungswirtschaftlichen Bereiche für Wirtschaft und Gesellschaft als Grundvoraussetzung einer dauerhaften Wirtschaftsweise.

In der Diskussion wurde über die Konsequenzen und Änderungen nachgedacht, die für und in unserer Wirtschaftsweise notwendig sind, um dieses Ziel zu erreichen. Dabei beschränkten sich die anwesenden Frauen nicht auf eine Rohstoff- oder Abfallbetrachtung der Nachhaltigkeit wie es dem herrschenden ökonomischen Denkmuster entspricht, sondern versuchten, die entscheidenden Gründe für die Nicht-Nachhaltigkeit des gegenwärtigen Wirtschaftssystems aufzudecken.

Die Teilnehmerinnen sahen die Nicht-Nachhaltigkeit der herrschenden Wirtschaftsweise besonders in der Missachtung und Vernachlässigung von Prinzipien, die im Bereich häuslicher Wirtschaftens zum Tragen kommen. Zu diesen Prinzipien gehören vor allem die Orientierung am Lebensnotwendigen (statt Orientierung an monetären Grössen), das Vorsorgeprinzip (statt Entsorgungsdanken) und das Setzen auf Kooperation (statt Konkurrenz) – alles anerkannt weibliche Prinzipien. Im Vordergrund häuslicher Wirtschaftens steht folglich die Befriedigung von vorhandenen, auch nicht nur materiellen Grundbedürfnissen (statt der Pro-

duktion neuer materieller Güter). Ziel dieser Prinzipien ist der langfristige Erhalt der Lebensgrundlagen der Menschen, ihr Wohlergehen, ihre Versorgung und Pflege und die Wiederherstellung der Kraft für die Arbeit im Erwerbsleben. Bei der Verwirklichung dieses Ziels sind Lebensverstand, Intuition und Improvisation wesentliche Qualitäten.

Ohne die Orientierung am Lebensnotwendigen, das Vorsorge- und Vermeidungsgedanken und die Kooperation ist auch eine nachhaltige Wirtschaftsweise nicht denkbar. Hier zeigt sich eine interessante Parallele zwischen dem idealen Wirtschaften eines Haushalts und dem Gedanken der Nachhaltigkeit. Die aus den verschiedenen Beiträgen der Teilnehmerinnen zusammengetragene Vorstellung des "Haushälterischen Wirtschaftens" ist eine nachhaltige Wirtschaft aus weiblicher Perspektive.

Ein Beispiel dafür, wie die herkömmliche Betrachtungsweise wirtschaftlicher Phänomene und Zusammenhänge von den weiblichen Prinzipien abweicht, liefert die umweltpolitische Praxis. Sie nämlich versucht, die negativen Auswirkungen der Produktion und des Konsums nachträglich zu beseitigen, d.h. sie ist vom Entsorgungs- und nicht vom Vermeidungs- oder Vorsorgedanken bestimmt. Die herrschende umweltpolitische Praxis legt ferner den Schwerpunkt auf produktbezogenen Umweltschutz. Dieser ist jedoch stark haushaltsbezogen und damit mehrheitlich hausfrauenbezogen. Fast aus-

nahmslos sind es folglich Frauen als Ver- und Entsorgerinnen des Haushalts, die zu Trägerinnen der Verantwortung für die Beseitigung der Umweltprobleme, zu Ökologinnen, Toxikologinnen, Ökomanagerinnen, Umweltmedizinerinnen, Umwelterzieherinnen werden. Eine solche Konzeption von umweltpolitischen Lösungswegen beruft sich stark auf die kostenlose Mitarbeit der (Haus-)Frauen – jedoch ohne diesen Zusammenhang offenzulegen, folglich auch ohne der Mitarbeit der Frauen entsprechenden Wert beizumessen. Ferner geschieht dieser Einsatz der Frauen weitgehend ohne ihre Beteiligung an umweltpolitischen Entscheidungen. Hier bedient sich die Erwerbswirtschaft zur Beseitigung der im Zuge ihrer Wirtschaftsweise anfallenden negativen Effekte des versorgungswirtschaftlichen Bereiches, ohne dieses entsprechend anzuerkennen.

Die Veränderung der Erwerbswirtschaft in Richtung einer nachhaltigen Wirtschaftsweise lässt nach Ansicht der Teilnehmerinnen der Arbeitsgruppe zahlreiche Fragen offen:

- Welche Produktion ist für eine nachhaltige Wirtschaft gesellschaftlich sinnvoll und welche ökologisch vertretbar?
- Wie stehen Strategien der Dauerhaftigkeit zu technischem Fortschritt? Müssen andere schonendere Technologien entwickelt werden?
- Eine Politik der Vorsorge bei der Abfallvermeidung anstelle des technisch nachsorgenden Umweltschutzes erhöht tendenziell den Arbeitsaufwand im informellen Sektor. Bedeutet dies mehr unbezahlte Arbeit für Frauen und die Zurückdrängung in den informellen Sektor?
- Wie wirkt sich nachhaltiges Wirtschaften auf die Arbeitsintensität im formellen Sektor aus?
- Welcher Arbeitsbegriff wird einer nachhaltigen Wirtschaft zugrundeliegen?
- Wie stark wird der Grad der betrieblichen Arbeitsteilung zurückgehen?
- Welcher Grad der Dezentralisierung und Abkehr von der starken funktionalen Differenzierung in Wirtschaft

und Gesellschaft ist für einen Übergang zum nachhaltigen Wirtschaften notwendig? Sichern die so entstehenden besseren Möglichkeiten, sich an Entscheidungen zu beteiligen, bzw. einer gesteigerten Wahrscheinlichkeit, als Beteiligte selbst von Entscheidungen betroffen zu sein, eine grössere Lebensnähe der Entscheidungen?

Der Charme des Nachhaltigkeitsprinzips beruht vor allem darauf, dass darin die physische Einheit von Produktions- und Reproduktionssphäre unmittelbar ausgedrückt ist. Ein rein theoretischer Zugang zum nachhaltigen Wirtschaften ist nicht möglich. Wichtig ist die praktische Erfahrung in versorgungswirtschaftlichen Bereichen. Voraussetzung für ein nachhaltiges Wirtschaften, das auch sozial verträglich ist, ist damit eine gleichmässige Verteilung von haushälterischen Tätigkeiten auf Frauen und Männer, um allen die Prinzipien weiblichen Wirtschaftens zugänglich zu machen; denn: nachhaltiges Wirtschaften ist weibliches Wirtschaften.

MAREN JOCHIMSEN
ULRIKE KNOBLOCH
IRMI SEIDL

LITERATUR

Busch-Lüty, Chr.: *Nachhaltigkeit als Leitbild des Wirtschaftens. Konturenskizze eines naturerhaltenden Entwicklungsmodells: "Sustainable Development"* in: *Politische Ökologie, Sonderheft 4: Ökologisch nachhaltige Entwicklung von Regionen, 10. Jahrgang, September 1992, S.6-12.*

Davis, J. S.: *Die Technik: Von Männlichem und Weiblichem geprägt*, in: Grube, R./Kamasch, G./Kath, F.M. (Hrsg.): *Technic didact (Schriftenreihe), Band 4, 1990, S.203-213.*

Harborth, H.-J.: *Dauerhafte Entwicklung statt globaler Selbstzerstörung. Eine Einführung in das Konzept des "Sustainable Development"*, Berlin 1991.

Hofmeister, S./Mazur, S. (Hrsg.): *Kraft unserer Natur ... Haushalt, Frauenarbeit, Ökologie, Dokumentation einer Veranstaltungsreihe des Bezirksamtes Steglitz von Berlin, Berlin 1991.*
Zahrnt, A.: *Frauenarbeit in der Ökonomie*, in: *Politische Ökologie, Sonderheft 1: Die Zukunft der Ökonomie: Nachhaltiges Wirtschaften, 8 Jahrgang, September 1990, S.64.*

DR. MAREN JOCHIMSEN

Diplom-Volkswirtin, Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur, Hochschule St. Gallen.

ULRIKE KNOBLOCH

Diplom-Volkswirtin, Doktorandin und Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Wirtschaftstechnik der Hochschule St. Gallen.

IRMI SEIDL

Ökonomin, Doktorandin an der Hochschule St. Gallen, langjährige oikos-Mitarbeiterin.